



pfarr
weyer
blatt

36. Jahrgang

Ausgabe 138

Dezember 2013

„Erwartung“

Klimawandel in der kirchlichen Großwetterlage

4 Das Leben des Jorge Bergoglio ...

... bis zu seiner Wahl zum Papst

6 Das Neue begann vor 2000 Jahren

Papst Franziskus knüpft an den Wurzeln des Christentums an

7 Von beredten Zeichen und bezeichnenden Reden

Die Diözese Rom hat einen neuen Bischof

14 Gottesdienste in der Advent- und Weihnachtszeit

Alle Termine im Überblick

Brief aus der Redaktion

Ein gutes halbes Jahr ist vergangen, seit ein argentinischer Kardinal zum Papst gewählt worden ist. Franziskus war in dieser Zeit immer wieder mit bemerkenswerten Taten und Entscheidungen in den Medien gegenwärtig. Der jüngste Nachfolger Petri ist seither für viele Menschen in allen Ländern zum Hoffnungsträger geworden, für eine Zukunft der Kirche, die auch die Realität der Menschen sieht und sie in ihren Sorgen und Nöten wahrnimmt und stärkt.

„Erwartung“ ist der Titel dieser Ausgabe – und das in verschiedener Hinsicht: Die Erwartung von Neuem in der katholischen Kirche auf der einen Seite, eine Veränderung der kirchlichen Großwetterla-

ge sozusagen, aber auch die Erwartung der Geburt eines Kindes, das zum Erlöser der Welt wird. Weihnachten steht vor der Tür, mit allen Klischees unserer Konsumgesellschaft, aber vor allem mit einer zentralen Botschaft unseres Glaubens!

Und dann ist da noch etwas, das zur letzten Ausgabe im Jahr gehört: Die Bitte an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, uns bei der Finanzierung unseres Pfarrblattes mit dem beiliegenden Zahlschein zu unterstützen. Wichtige Punkte unserer Arbeit als Redaktionsteam sind: Aufgreifen aktueller Themen aus unserer Perspektive als Christen, Unabhängigkeit durch Verzicht auf kommerzielle Sponsoren und

ökologische Verträglichkeit durch Verwendung entsprechender Papiere und Druckverfahren. Wenn Ihnen dieser Weg unserer Zeitung zusagt, dann bitten wir Sie um eine Spende dafür.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünschen wir Ihnen: Bleiben Sie dem Geheimnis des Kindes in der Krippe auf der Spur, feiern Sie diese Geburt in Betlehem mit Ihren Lieben, gönnen Sie sich den Luxus der Zeit für einen besinnlichen Advent der Vorbereitung und ein Weihnachtsfest im Kreise der Menschen, die Ihnen wichtig sind und die Ihnen viel bedeuten!

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



Seit fast genau einem Jahr sind wir Friedensnobelpreisträger, wir als Mitglied der EU. Wir stehen damit in einer langen Reihe, die mit Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes 1901 beginnt und so bedeutsame Persönlichkeiten wie Bertha von Suttner (1905), Albert Schweitzer (1952), Martin Luther King (1964), Mutter Teresa (1979) oder Nelson Mandela (1993) verbindet.

Seit Mandela den Preis erhalten hat, sind im Mittelmeer etwa 10.000 Flüchtlinge ertrunken; Nicht-Regierungsorganisationen haben sogar 20.000 Tote namentlich aufgezählt. Die Reaktion des Friedensnobelpreisträgers in Brüssel: Der Grenzschutz wird weiter aufgerüstet, die Einreisegesetze verschärft. Es gibt in Italien tatsächlich ein Gesetz, das Menschen als Schlepper bestraft,

die ertrinkenden Flüchtlingen helfen.

Friedensnobelpreisträger auf der Flucht

Auch wenn wir den Friedensnobelpreis „für über sechs Jahrzehnte, die zur Entwicklung von Frieden und Versöhnung, Demokratie und Menschenrechten in Europa beitragen“ bekommen haben und das ja wirklich ein beeindruckendes gelungenes Friedensprojekt ist, schäme ich mich dafür, wie klar wir das begrenzen und gegen die verteidigen, auf deren Kosten unser Wohlstand gebaut ist. Nicht die Schlepper haben die Toten im Mittelmeer vor Lampedusa auf dem Gewissen, wie eine prominente und zuständige österreichische Politikerin verkündete, um damit die eigene Verantwor-

tung publikumswirksam abzuladen. Wir wenden ungeheure Mittel

für die Bergung der Leichen aus dem Meeresgrund auf, aber viel zu wenig, damit dort nicht mehr Zehntausende ihre (vor)letzte Ruhestätte finden. Wir errichten Zäune, Mauern und Regelungen, die Menschen ein immer größeres Risiko auf sich nehmen lassen, statt für Gerechtigkeit zu sorgen und mit fairen Handelsbeziehungen und Solidarität unsere Welt auch außerhalb der Mauern lebenswert zu gestalten.

Der bekannte Regisseur Ulrich Seidl formuliert: „Wir Österreicher, wir sind Flüchtlinge. Wir flüchten vor unserem Mitgefühl, vor unserer Anständigkeit, vor unserer Zivilcourage, vor unserer Menschlichkeit.“



Liebe Pfarrgemeinde!

Die ersten Monate des Kontakt-Nehmens sind in vollem Lauf, für die eingesessenen Weyer lediglich ein neues Gesicht, für mich deren mehrere.



Nochmals möchte ich mich herzlich bedanken für die freundliche und wohlwollende Aufnahme – bei meiner Installation und auch bei anderen pfarrlichen Aktivitäten. So ist diese erste Zeit geprägt von meinem Bemühen, mich der Pfarrgemeinde zu nähern und von dem gegenseitigen Verlangen, einander kennen zu lernen.

Bei den vielen verschiedenen Aspekten einer Pfarre, bei den zahlreichen Aufgaben, die zu bewerkstelligen sind, beginne ich gleichsam bei einem Ausschnitt, bei einem besonderen Feld, das mir wichtig erscheint, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen: bei jenen Menschen, die den Großteil ihrer Zeit im Haus, in der Wohnung oder im Seniorenheim verbringen, weil ihre Kräfte nur mehr bedingt reichen, ihr Eigenheim zu verlassen. Viele ältere und gebrechliche Personen warten darauf, dass jemand zu ihnen kommt, da sie angewiesen sind auf „Aufmerksamkeit von außen“. Als Priester möchte ich sie besuchen, mit ihnen beten und ihnen die Sakramente der Kirche spenden. In meiner Kaplanszeit in Vöcklamarkt wurde mir erstmals die Notwendigkeit und das Geschenk des Umganges mit älteren Menschen bewusst, und ich durfte erfahren, wie unterschiedlich die Bedürfnisse dieser Menschen sind. Der Ehegatte war nach langem Leiden verstorbenen und die Witwe blieb allein im großen Haus zurück, ein Bewohner des Seniorenheimes freute sich auf eine Ausfahrt mit

dem Rollstuhl, Menschen baten, doch regelmäßig die Heilige Kommunion daheim empfangen zu können, Angehörige baten, einem kranken Familienmitglied das Sakrament der Krankensalbung zu spenden. Der Heilige Augustinus sagte einmal zu seinen MitchristInnen: „Mit euch bin ich Christ, für euch bin ich Bischof“. Sinngemäß möchte ich heute anfügen, dass der Pfarrer immer Priester für die anderen sein will und dass ich nicht „um meiner selbst willen“ hier bei euch Pfarrer geworden bin, sondern aus Liebe zum Herrn und um „euretwillen“. Mit euch bin ich gläubig, mit euch lebe ich aus ein und derselben Hoffnung, die in Jesus Christus gründet, und mit euch vereint mich die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Das gemeinsame Gebet soll unsere Pfarre tragen, und der Empfang der Sakramente nährt uns alle auf unserem persönlichen Glaubensweg und hält das gemeinschaftliche Leben in der Pfarre zusammen.

Gerade ältere, gebrechliche und schwer kranke Menschen bedürfen dieser Gemeinschaft, weil sie oft selber nicht mehr in der Lage sind, um den Empfang der Sakramente zu bitten. „Letzte Ölung“ bezeichnete man bis zum 2. Vatikanischen Konzil das Sakrament der Krankensalbung, wobei diesem

Sakrament durch diese Namensgebung eine fälschliche Prägung aufgedrückt wurde, da viele Menschen meinten, dieses Sakrament wäre nur im allerletzten Moment zu empfangen. Manchmal scheuten sich die Angehörigen eines schwer kranken Menschen einen Priester zu rufen, weil sie meinten, dies bedeute quasi „das Todesurteil“. Die Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils schreibt fest: „Die Krankensalbung ist nicht nur das Sakrament derer, die sich in äußerster Lebensgefahr befinden. Daher ist der rechte Augenblick für ihren Empfang mit Sicherheit schon gegeben, wenn der Gläubige beginnt, wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten“

(Sacrosanctum Concilium, Art. 73). So wird dieses Sakrament all jenen gespendet, deren Gesundheitszustand bedrohlich angegriffen ist, indem sie auf der Stirn und auf den Händen mit geweihtem Krankenöl gesalbt werden. „Durch die Krankensalbung und das Gebet der Priester emp-

fiehlt die ganze Kirche die Kranken dem leidenden und verherrlichten Herrn, dass er sie aufrichte und rette“ (Lumen gentium, Art. 11).

Im Frühling des kommenden Jahres wird ein Gottesdienst gefeiert werden, in dem ältere und kranke Personen das Sakrament der Krankensalbung empfangen können. Ich möchte aber auch jetzt



Ältere Menschen sind zur Mitfeier der Gottesdienste oft nicht mehr in der Lage



Das Leben des Jorge Bergoglio...

...bis zu seiner Wahl zum Papst

1929 wanderte ein Betreiber eines Süßwarenladens aus dem italienischen Piemont mit seiner Frau und sechs Kindern wegen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage - wie Millionen anderer Italiener - nach Argentinien aus. Der älteste Sohn fand schnell eine Anstellung bei der Staatsbahn, lernte eine junge Frau, ebenfalls italienischer Abstammung kennen und heiratete sie 1935. Ein Jahr später wurde Jorge Mario Bergoglio als ihr ältester Sohn in Buenos Aires geboren.

Im Stadtteil Flores, einem Arbeiter- und Handwerkerviertel von Buenos Aires, wuchs er mit vier Geschwistern in einer selbstverständlich katholischen Umgebung auf. Weil seine Mutter nach der Geburt seiner jüngsten Schwester gelähmt war, musste der erst 11-Jährige für seine jüngeren Geschwister Verantwortung übernehmen, während der Vater bei der Arbeit war. Die Mutter erholte sich wieder. Als lebenslustig und fußballbegeistert wird Jorge geschildert, machte eine Ausbildung zum Chemietechniker und hatte auch eine Verlobte, als er bei einer Beichte eine besondere religiöse Erfahrung machte und schließlich selbst schwer erkrankte

und dem Tod nahe war. Der Großteil des rechten Lungenflügels musste ihm entfernt werden. Nach überstandener Krise achtete er mit äußerster Disziplin auf eine gesunde Lebensführung und entschloss sich, Priester zu werden und in den Jesuitenorden einzutreten.

Das anfängliche Noviziat dient dem Kennenlernen des Ordens und auch von sich selbst. Fünf „Experimente“ sind dabei zu absolvieren: ein Pflegepraktikum, 30-tä-



... er wurde zum „Kardinal der Armen“

Foto: www.mittelbayerische.de

gige Exerzitien im Schweigen, ein Sozialpraktikum, ein Seelsorgepraktikum und zuletzt ein einsemestriger Studienaufenthalt. Erst danach beginnt das Studium der Philosophie und der Theologie. Mit dem Terziat schließt das Aufnahmeverfahren in den Orden, das für Bergoglio 15 Jahre dauerte. Danach aber ging es umso schneller: Zunächst zuständig für die Ausbil-

dung der Novizen, wurde er schon im selben Jahr mit 37 Jahren Ordensoberer in Argentinien. Durch einen Militärputsch verwandelte sich das Land 1976 in eine brutale Diktatur, die bis zu ihrem Ende 1983 rund 30.000 Menschen das Leben kostete. Ob Bergoglio als Jesuitenprovinzial in dieser Zeit zwei Ordensangehörige verraten oder wenigstens im Stich gelassen hat, oder ob er im Gegenteil sein Möglichstes zur Rettung dieser Mitbrüder getan hat, ist nicht restlos geklärt. Nur einer der Betroffenen lebt heute noch und hat im März 2013 eine Ehrenerklärung für Bergoglio abgegeben. Der italienische Journalist Nello Scavo brachte im Oktober 2013 das Buch „Bergoglios Liste“ heraus, in dem er von mindestens 20, vermutlich aber über hundert durch Bergoglio vor den Fängen der Diktatur geretteten Menschen berichtet.

Noch während der Diktatur wurde Bergoglio Professor an der Theologischen Fakultät San Miguel und war nebenbei als Pfarrer tätig. In diese Zeit fällt auch ein Forschungsaufenthalt in St. Georgen bei Frankfurt am Main, wo er an einem Buch schrieb, das aber unvollendet blieb. Auf Grund dieses Aufenthaltes spricht er neben Spanisch und Italienisch auch Deutsch. 1992 wurde er zum Weihbischof geweiht, 1998 schließlich zum Erzbischof von Buenos Aires und 2001 zum Kardinal ernannt. Diese Ämter fasste er in erster Linie als Dienst auf, wurde zum „Kardinal der Armen“, der bescheiden wohnte, selber für sich kochte, mit dem Bus und der U-Bahn unterwegs war und bewusst gerade auch die Menschen in den Elendsvierteln der Hauptstadt besuchte - ohne irgendwelche Berühmungsängste. Er scheute sich auch

Fortsetzung von Seite 3

schon dazu einladen, dass Sie sich an mich oder das Pfarrbüro wenden, wenn jemand aus Ihrer Familie das Sakrament der Krankensalbung empfangen will – wie gesagt, nicht erst im „allerletzten Moment“. Außerdem darf man das Sakrament der Krankensalbung auch öfter empfangen. Wichtig erscheint mir, dass Sie die Bedürfnisse Ihrer älteren Angehörigen

wahrnehmen und mit Ihnen über dieses „Angebot“ sprechen. Ich bin gerne bereit, zu Ihnen und zu Ihren Angehörigen (auch im Seniorenheim) zu kommen.

Allen wünsche ich Gottes Segen – und Zuversicht für ein Neues Kirchenjahr, das mit Advent 2013 startet!

Pfarrer Walter Dorfer

Fortsetzung Seite 5 unten



Offene Baustellen des Konzils

Die mehr als 2500 Konzilsväter aus der ganzen Welt, haben 1962 bis 1965 jeweils im Herbst zwei bis drei Monate intensiv in Rom beraten und diskutiert. Im Plenum und in vielen Arbeitsgruppen wurde um die Formulierung der Dokumente gerungen. Auch vor und zwischen diesen vier Tagungsperioden wurde enorm viel gearbeitet und geschrieben, sodass angesichts der 16 herausgegebenen Dokumente böse Zungen sogar von einer „Geschwätzigkeit“ des Konzils sprachen.

Trotzdem konnten viele Problembereiche nicht geklärt werden, manche Entwicklung wurde durch das intensive Nachdenken und Ringen überhaupt erst angestoßen, blieb aber offen und vage. So ist es berechtigt, von offenen Baustellen des Konzils zu sprechen, Fragen also, die aufgeworfen wurden, aber noch weiterer Entwicklung bedürfen. In einem Bild könnte man diese Punkte auch als Weichenstellungen sehen, die das Konzil

getroffen hat. Damit hat man neue Wege eingeschlagen, oft aber war die Sehnsucht nach den alten und gewohnten Wegen so groß, dass die Suche nach zeitgemäßen neu-

wieder eingeschränkt, ja in einer „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“ aus dem Jahr 1997 „in kleinlich kasuistischer Weise ...

eingemahnt, was die Laien alles nicht oder nur im Notfall tun dürfen“, so der Wiener Weihbischof Krätzl wörtlich, der sich zur Zeit des Konzils zum Studium in Rom befand und als Konzilsstenograph das Geschehen hautnah miterleben konnte.



... Änderungen bei der Feier der Gottesdienste: ... Volksaltar, Freiraum für Vielfalt, Gemeinde als Subjekt der Liturgie ...
Foto: H. Haas

2. Auf dem Konzil wurde endlich eine positive Sicht der Welt gewonnen nach einer langen Zeit, in der man in der sich verändernden Ge-

ellschaft vor allem das Negative gesehen hat. Und doch bestehen so viele Predigten heute vor allem aus einem Jammern, wie ungläubig die Menschen geworden seien, wie schlecht die Welt doch sei usw.

3. Zwar hatte das Konzil in einem eigenen Dokument über die Bi-

en Wegen in Frage gestellt wurde. 1. So waren mit der Betonung des gemeinsamen Priestertums der Gläubigen die Weichen gestellt für ein Selbstverständnis von Kirche als hierarchisch geleitetes Volk Gottes aus Laien, Priestern und Ordensleuten. Dann aber wurde die Mitverantwortung der Laien

gesellschaft vor allem das Negative gesehen hat. Und doch bestehen so viele Predigten heute vor allem aus einem Jammern, wie ungläubig die Menschen geworden seien, wie schlecht die Welt doch sei usw.

Fortsetzung Seite 6 unten

Fortsetzung von Seite 4

nicht, sich wegen des Drogen- und Menschenhandels in öffentlichen Ansprachen mit der Mafia anzulegen, was ihm Morddrohungen einbrachte. Auch zu manchen Entscheidungen der Regierung (wie z.B. der Rückzahlung der Staatsverschuldung auf Kosten der armen Bevölkerung) äußerte er sich offen kritisch, was zu einem sehr unterkühlten Verhältnis zur Präsidentin Christina Kirchner führte.

Bergoglio ist Mitglied und Fan des Hauptstadt-Fußballclubs San Lo-

renzo de Almagro, der um 1900 vom Priester Lorenzo Massa gegründet worden war, weil der die spielenden Kinder von der Straße in das Pfarrgelände zum Fußballspielen und auch zum Gottesdienst eingeladen hatte.

Trotz seines besonderen Zugangs zu den einfachen Menschen auf der Straße ist Jorge Bergoglio aber auch ein umfassend gebildeter Intellektueller und ein Kulturfreund, den z.B. der argentinische und der italienische Film, italie-

nische Literatur oder Beethovens Leonoren-Ouvertüre begeistern. Jorge Bergoglio ist ein zutiefst spiritueller Mensch. Aber gerade deswegen lässt er sich nicht von falschen Rücksichten und Sachzwängen einen falschen Weg vorgeben. Im Jahr 2010 wurde er gefragt, was einmal auf seinem Grabstein stehen solle. Sein Grabpruch solle schlicht sein, so antwortete er: „Jorge Bergoglio, Priester.“

Konrad Rumetshofer



Das Neue begann vor 2000 Jahren

Ein wenig von dem, was vor über 2000 Jahren in Betlehem begann, hält durch Papst Franziskus wieder in der Kirche Einzug.

Wenn heute ein Kind zur Welt kommt, dann am besten im Spital, wo alles steril sauber ist. Mütter schlucken noch Antibiotika, damit das Kind bei der Geburt nicht irgendeinen Keim erwischt. Auch vor 2000 Jahren schaute man auf Reinheit bei der Geburt, wenn man es sich leisten konnte. Als aber Gott Mensch wurde, wählte er einen Stall, wo sonst Tiere zur Welt kommen.

Das ist zu Weihnachten eine gehörige Herausforderung. Wenn wir ein bisschen wie Gott sein wollen, dann müssen wir auch dorthin gehen, wo die Ärmsten zuhause sind. Zumindest dürfen wir uns deren Not nicht verschließen. Das war in den 2000 Jahren immer ein Grundsatz der Kirche, zu allen Zeiten wurden Menschen durch die Botschaft Jesu bewegt, Menschen in Not zu helfen, sich den Ärmsten zuzuwenden, aufzubrechen, um die Liebe Gottes auch denen spürbar zu machen, die von der Gesellschaft an den Rand gedrängt wurden. In unserer Zeit, wo alles organisiert und professionali-

siert wird, gibt es dafür die Caritas und auf evangelischer Seite die Diakonie.

Verdeckt wird diese Botschaft leider durch die Reichtümer, die Paläste in denen Päpste und Bischöfe wohnen. Aber zentral war und ist die Nächstenliebe auch für jene kirchlichen Würdenträger, die in den reichbestückten Häusern wohnen, die sie oft zu ihrem Leidwesen erhalten müssen. Man



Als Gott Mensch wurde, wählte er einen Stall ...

denke an die erste Enzyklika von Papst Benedikt „Deus Caritas est“ „Gott ist Liebe“ oder an den Einsatz von Kardinal Schönborn für Flüchtlinge in Wien. Was neu ist an Papst Franziskus – er setzt Zeichen: Er wohnt nach wie vor im Gästehaus im Vatikan, weil er da mehr unter Menschen ist. Er geht einfach auf Menschen zu. Er scheut sich auch

nicht, ganz normale Menschen in seiner Diözese anzurufen, wie eine Frau, deren erste Ehe gescheitert ist.

Der Papst geht auf Menschen zu, wie das Gott vor gut 2000 Jahren gemacht hat. Gott hat gesehen, dass der Mensch - auf sich allein gestellt - immer wieder scheitert. Also wollte er selbst Mensch werden, und begann gleich ganz in der Nähe der gescheiterten Existenzen, wie es die Hirten zu seiner Zeit oft waren. Gott braucht keinen Reichtum, kein Geld, keine Länderreien. Was er braucht, um Mensch zu werden, ist eine Familie.

Ich freue mich, dass Papst Franziskus auch das öffentliche Bild der Kirche wieder ein bisschen in diese Richtung rückt, dass er durch seine Worte und Gesten zeigt, was für eine christliche Gemeinschaft entscheidend ist. Ich finde es gut, dass er die Einfachheit und Armut, in der Gott das Projekt begonnen hat, das er nun leitet, auch wieder in die Mitte stellt.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachten voll Freude, dass Gott Mensch geworden ist.

Diakon Martin Rögner

Fortsetzung von Seite 5

schöfe deren Verantwortung betont, zugleich aber hat Rom mehr Macht und Einfluss wahrgenommen wie kaum in der Kirchengeschichte, beispielsweise in der Ernennung von Bischöfen und Theologieprofessoren. Selten war die römisch-katholische Kirche so sehr „Papstkirche“ wie heute. Der Linzer Generalvikar Severin Lederhilger wies in einer Vorlesung

im Juni 2012 darauf hin, dass das Kirchenrecht nicht einfach als Festlegung des 2. Vatikanischen Konzils genommen werden darf, sonst könnte man wirklich einen Bischof für nicht mehr als einen päpstlichen Beamten halten, während das Konzil doch klarstellte, dass jedem Diözesanbischof die Fülle des Weiheamtes zukomme und er – in Einheit mit dem Papst –

bevollmächtigter Hirte seiner Ortskirche ist.

4. Eine der spürbarsten Änderungen hat das Konzil ja bei der Feier der Gottesdienste gebracht: Muttersprache, Volksalter, Freiraum für Vielfalt, Gemeinde als Subjekt der Liturgie (nicht allein der Priester). Zugleich ist die Feier der Gottesdienste auch der

Fortsetzung Seite 7 unten



Von beredten Zeichen und bezeichnenden Reden

Rom, 13. März 2013, der neugewählte Bischof von Rom betritt die Loggia des Petersdoms und wendet sich an die Menschen, die versammelt sind auf dem Petersplatz: „Brüder und Schwestern! Guten Abend! Ihr wisst, es war die Aufgabe des Konklaves, Rom einen Bischof zu geben. [...] Die Diözese Rom hat nun ihren Bischof. Danke!“. Wir alle kennen die prompte Reaktion der begeisterten Menge – Sympathie und ein „neuer Ton“ der Offenheit und Wärme eignen dieser ersten, international weitergetragenen Begrüßung. Zu jenem Zeitpunkt war noch nichts bekannt von seinem nachfolgenden Ansinnen – Verweigerung der roten Lederschuhe made by Prada, Monatskarte der römischen „Öffis“, Behausung außerhalb des Vatikans und konsequente Bezugnahme auf jene Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft angesiedelt sind – die

Armen, die Entrechteten und die Gefangenen. Eines aber hören die Menschen – seien sie in Rom oder an den heimischen TV-Geräten: Papst Franziskus stellt sich demütig als Bischof von Rom vor und nicht als Pontifex Maximus, und er ruft sofort zum Gebet auf für seinen Vorgänger Bischof Bene-



dikt XVI. Und ein weiteres spüren diese Menschen: der Papst bittet sie und appelliert an sie: „Ehe der Bischof das Volk segnet, bitte ich euch, den Herrn anzurufen, dass

er mich segne [...] Betet für mich und bis bald! Wir sehen uns bald [...] Gute Nacht und angenehme Ruhe!“.

Natürlich fällt der Bischof von Rom nicht vom Himmel – und auch Papst Franziskus hatte als Kardinal Jorge Mario Bergoglio, Erzbischof von Buenos Aires, ein wichtiges Amt inne und in diesem Bewusstsein spricht er auch als Erzbischof beim Vorkonklave zu den versammelten Kardinälen der Generalkongregation in Rom, indem er Bezug nimmt auf die Evangelisierung als dem Daseinsgrund der Kirche. Drei wichtige Aspekte führt er an: „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer voraus. Sie setzt in der Kirche kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht. Sie ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung von Seite 6

Bereich, in dem sehr viel noch im Bau oder wieder im Umbau ist: Die Vielfalt der Gottesdienstformen muss gefördert werden, die Hl. Messe ist die wichtigste Gottesdienstform, darf aber nicht die einzige sein. Dann werden auch gemeinsame Gottesdienste mit evangelischen Christ/inn/en leichter möglich. Eine vertiefte Bildung bzgl. der Feier der Gottesdienste ist nötig, sowohl bei denen, die die Gottesdienste leiten, als auch bei den Mitfeiernden, zugleich darf der Gottesdienst nicht in eine Belehrung oder Unterweisung verwandelt werden, sondern ist die Feier des Glaubens. Dazu braucht es auch eine Weiterentwicklung der

liturgischen Ästhetik für ein sinnhaftes und ganzheitliches Feiern. 5. Eine offene Frage der Kirche muss auf jeden Fall angesprochen werden: Wo bleiben die Frauen? „...welche – wenn ich nicht irre – die Hälfte der Menschheit ausmachen!“ so Kardinal Suenens am Konzil 1963 beim Vorschlag, auch Frauen als Konzils-Zuhörerinnen einzuladen. Ab 1964 ließ man einige Frauen zu, insgesamt 23, keine einzige durfte eine Rede halten. Schon zur selben Zeit nannte Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ die Frauenfrage ein „Zeichen der Zeit“!

6. Auf dem Konzil forderten einige Bischöfe vehement eine Verpflichtung

gegenüber den armen Völkern und die Armut der Kirche. Ein Teil der Bischöfe legte sich eine Selbstverpflichtung in diese Richtung auf, die der heutige Bischof von Rom selbstverständlich lebt.

Mit diesem zuletzt genannten offenen Punkt aus dem Konzil wird besonders bewusst, dass die Hoffnung auf wichtige Fortschritte gerade mit einem Papst Franziskus sehr berechtigt ist, die Vorkommnisse in der Diözese Limburg in der reichsten katholischen Landeskirche der Welt könnten die Funktion eines Katalysators in dieser Frage bekommen.

Konrad Rumetshofer



die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz (1). Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank (2). Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt – ohne dass es ihr bewusst wäre –, dass sie eigenes Licht hat.

Sie hört auf, das „Geheimnis des Lichtes“ zu sein (3). Dies muss ein Licht auf die möglichen Veränderungen und Reformen werfen, die notwendig sind für die Rettung der Seelen.“

Viele Kardinäle zeigten sich sehr beeindruckt von den ungeschminkten Worten des Erzbischofs, der sich auch nicht scheute, sein Nachdenken über den nächsten Papst in (öffentliche) Worte zu kleiden: „Er soll ein Mann sein, der aus der Kontemplation über Jesus Christus und aus der Anbetung Jesu Christi der Kirche hilft, an die existenziellen Enden der Erde zu gehen“.

Zu seiner Papstwahl sagte er: Bei der Wahl saß neben mir der emeritierte Erzbischof von Sao Paulo [...]. Als die Sache sich etwas zuspitzte, hat er mich bestärkt. Und als die Stimmen zwei Drittel erreichten, erscholl der übliche Applaus, da der Papst gewählt war. Und er umarmte, küsste mich und sagte mir: „Vergiss die Armen nicht!“ Und da setzte sich dieses Wort in mir fest: die Armen, die Armen. Dann sofort habe ich in Bezug auf die Armen an Franz von Assisi gedacht. Dann habe ich an die Kriege gedacht, während die Auszählung voranschritt bis zu allen Stimmen. Und

Franziskus ist der Mann des Friedens. So ist mir der Name ins Herz gedrungen: Franz von Assisi. Er ist für mich der Mann der Armut, der Mann des Friedens, der Mann, der die Schöpfung liebt und bewahrt“. Und in diesem Sinne ruft er auch am Hochfest des Hl. Josef, dem

19. März 2013, bei der Heiligen Messe auf dem Petersplatz mit Übergabe des Palliums und des Fischerringes alle Verantwortungsträger und



Papst Franziskus als Fussballfan und im Bus

Foto: www.mittelbayerische.de

alle Männer und Frauen guten Willens dazu auf, dass sie Hüter seien – Hüter der Schöpfung, des in die Natur hineingelegten Planes Gottes; Hüter des anderen, der Umwelt. „Lassen wir nicht zu, dass Zeichen der Zerstörung und des Todes den Weg dieser unserer Welt begleiten!“ Einige Tage später erläutert Papst Franziskus dem Diplomatischen Corps, warum er gerade diesen Namen ausgewählt habe. „Es gibt auch noch eine andere Armut! Es ist die geistliche Armut unserer Tage, die ganz ernstlich auch die Länder betrifft, die als die reichsten gelten. Es ist das, was mein Vorgänger, der liebe und verehrte Benedikt XVI., „Diktatur

des Relativismus“ nennt und was jeden sein eigener Maßstab sein lässt und so das Zusammenleben unter den Menschen gefährdet“. Immer wieder legt Papst Franziskus seinen Finger dorthin, wo es schmerzt, wo es die großen Fragen nach einer gerechteren Welt, wo es die persönlichen Fragen nach Sinn und sinnvoller Lebens- und Weltgestaltung gibt. Erstaunlich der Umstand, dass Menschen sich von diesem Papst in ihren Fragen ernst- und wahrgenommen fühlen, dass sie ihm Authentizität und überzeugende Schlichtheit

zusprechen und dass der Kirche hierzulande durch diese Persönlichkeit wieder etwas an Akzeptanz und Wohlwollen zufließt. Eben das, was einer Kirche in stürmischen Zeiten Auftrieb gibt. Ist es nicht wohlthuend, wenn bei einem kirchlichen Stimmungsbarometer unserer Tage Papst Franziskus folgende Worte findet: „Der Heilige Geist ist die Seele der Kirche mit seiner Kraft, die Leben spendet und

Einheit schafft: Aus vielen bildet er einen einzigen Leib, den mystischen Leib Christi. Geben wir nie dem Pessimismus und der Verbitterung nach: Wir haben die feste Gewissheit, dass der Heilige Geist mit seinem mächtigen Wehen der Kirche den Mut schenkt, fortzufahren und auch nach neuen Wegen der Evangelisierung zu suchen, um das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu bringen“?

Pfarrer Walter Dorfer

NB: Alle angeführten Zitate sind Heft 13 der österreichischen Bischöfe entnommen: Pontifikatswechsel 2013. Vom einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn zum Bischof vom Ende der Welt, Wien, 2013



Gedanken

Wir sehnen uns nach rosigen Zeiten

Eine Rose, die aus einer dünnen Wurzel blüht. Wo alles am Ende scheint, bricht neues Leben auf. In diesem Bild macht der Prophet Jesaja dem Volk Israel, das am Ende ist, Mut und Hoffnung. Mit Gottes Hilfe ist ein Neuanfang möglich. Noch ist nicht aller Tage Abend.

Eine Rose – sie sagt mehr, als sie ist. Sie spricht von Liebe und Glück, von Zärtlichkeit und Schönheit. Die Rose – ein Sinnbild der Sehnsucht des Menschen, der Hoffnung auf rosige Zeiten, auf Gelingen und Verstehen.

Die Rose – sie spricht die Zeichensprache der Liebe, von der wir leben. Mit Gott blüht uns eine gute Zukunft. In seiner Liebe schenkt er

uns Zukunft und Leben in Fülle. Er verschenkt sich an uns in seinem Sohn, der die Dornen des Lebens zu spüren bekam. Doch das Leben setzt sich durch – bei ihm und bei uns.

Eine Rose – manchmal genügt sie, um an das Leben glauben zu können.

Eine bekannte Geschichte von Rainer Maria Rilke erzählt davon: Während seines Pariser Aufenthaltes ging Rilke täglich um die Mittagszeit in Begleitung einer jungen Französin an einer alten Bettlerin vorbei. Stumm und unbeweglich saß die Frau da und nahm die Gaben der Vorübergehenden ohne jedes Anzeichen von Dankbarkeit entgegen. Der Dichter gab ihr zur Verwunderung seiner Begleiterin, die selbst immer eine Münze bereit

hatte, nichts. Vorsichtig darüber befragt, sagte er: „Man müsste ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ An einem der nächsten Tage erschien Rilke mit einer wundervollen, halberblühten Rose. Ah, dachte das Mädchen, eine Blume für mich, wie schön! Aber er legte die Rose in die Hand der Bettlerin.

Da geschah etwas Merkwürdiges: Die Frau stand auf, griff nach seiner Hand, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang blieb sie verschwunden. Dann saß sie wieder auf ihrem Platz, stumm, starr wie zuvor. „Wovon mag sie den ganzen Tag über gelebt haben?“ Rilke antwortete: „Von der Rose!“

aus: Paul Weismantel, *Und die Finsternis wäre wie Licht.*



Foto: A. Klammer

EINLADUNG an alle Familien

Im Advent treffen wir uns wieder an jedem Adventssonntag in der Marktkapelle, um miteinander Kinder- und Familiengottesdienst zu feiern. Auf Weihnachten WARTEN, Jesus ERWARTEN – das gelingt leichter beim gemeinsamen Singen und Beten, beim Geschichtenhören

und Erzählen.

Das Team des Kinderliturgiekreises freut sich auf euch!

Termine in der Advent- und Weihnachtszeit:

1. Dez., 8. Dez.,
15. Dez., 22.
Dez., jeweils



10.30 Uhr, Marktkapelle: Kinder- und Familiengottesdienst

24. Dez., 16 Uhr, Pfarrkirche: Erntedankfest

Im Jänner findet KEIN Kinder- und Familiengottesdienst statt!

Caritas

Herbstwallfahrt

Am Freitag, 18. Oktober, starteten 42 Weyrerinnen und Weyrer zur Herbstwallfahrt der Caritas. Besonders freute uns, dass uns unser Herr Pfarrer MMag. Walter Dorfer begleitete.

Zuerst fuhren wir mit dem Bus nach Johnsbach im Gesäuse, wo wir im Gasthof Kölblwirt mit Kaffee und köstlichen Mehlspeisen bewirtet wurden. Danach hielt unser Herr Pfarrer eine besinnliche Andacht in der Kirche von Johnsbach, welche das Evangelium nach Lukas „Der barmherzige Samariter“ beinhaltete. Die kleine Kirche ist dem Heiligen Ägydius geweiht, dem Vieh- und Hirtenpatron, Schutzpatron für seelisch Bedrängte und für

stillende Mütter.

Interessant und berührend war der Bergsteigerfriedhof, wo seit dem Jahr 1810 Aufzeichnungen über abgestürzte Bergsteiger geführt



Rast in Johnsbach mit Einkehr beim Kölblwirt

Foto: M. Blamauer

werden. In diesen Listen, die hunderte Namen beinhalten, fanden wir auch Namen einiger uns noch

bekannten Weyrer.

Weiter ging die Fahrt in das Benediktinerstift nach Admont. Das Panorama mit dem blauen Himmel, den herbstlich verfärbten Blättern und den bereits beschneiten Bergen war beinahe kitschig.

In Admont hatten wir die Gelegenheit, die Stiftskirche, eine der größten neugotischen Sakralbauten Österreichs, zu besichtigen und nochmals inne zu halten.

Zum Abschluss wurden wir im Stiftskeller mit einer guten Jause verwöhnt.

Wohlbehalten erreichten wir am Abend wieder Weyer – ein sehr schöner Tag wird uns in Erinnerung bleiben.

Altkleidersammlung fand großen Anklang

Am 4. und 5. Oktober 2013 wurde heuer nach längerer Pause wieder eine Altkleidersammlung – allerdings in anderer Form als früher – durchgeführt.

Mit großem Engagement betrieb Frau Theresia Gschwendner über Jahre die Altkleidersammlung samt Flohmärkten beim alten Pfarrkindergarten. Die Nachfrage nach Altkleidern vor Ort wurde jedoch immer weniger, so dass letztlich sämtliche Kleidungsstücke nach Osteuropa transportiert wurden um dort an Bedürftige verteilt zu werden. Auch der Transport wurde von Fr. Gschwendner organisiert – noch einmal herzlichen Dank da-

für!

In der Pfarrcaritas wurden wir nun auf eine neue Form der Altkleidersammlung aufmerksam:

Die Sammlung findet nicht mehr „ganzjährig“, sondern an einem Freitag und Samstag zu bestimmten Stunden statt. Im Anschluss an die Altkleidersammlung wird der Transport ins Caritas-Verteilungslager in Asten organisiert.

Die Verteilung von Sachspenden ist eine Form sinnvoller Hilfe, die in enger Zusammenarbeit mit den Caritas-Einrichtungen geleistet wird. Sachspenden werden kostenlos an bedürftige Personen im

Inland ausgegeben. In den CARLA-Läden Linz und Braunau werden ausgewählte Sachspenden zum Verkauf angeboten; der Erlös kommt bedürftigen Menschen in Oberösterreich zugute.

Mit dieser neuen Form werden somit wieder vorrangig Bedürftige in Österreich unterstützt, bei gleichzeitig wesentlich geringerem Zeitaufwand.

Es freut uns, dass die Altkleidersammlung gut angenommen wurde und planen bereits die Sammlung 2x jährlich durchzuführen (Frühjahr / Herbst).



Vorstellung PGR-Mitglieder

Brigitte Hofer, Jahrgang 1965, Religionslehrerin

Was motiviert dich zur Mitarbeit im Pfarrgemeinderat?

Ich erlebe in unserem Pfarrgemeinderat motivierte Menschen, die die Mündigkeit als getaufte Christen ernst nehmen, nach dem Motto „**Unsere Pfarre ist unsere Sache**“.

Gemeinsam am Pfarrleben mitzuarbeiten, gemeinsam etwas zu schaffen, zu verändern, neu aufzubauen... das gibt mir die Bestätigung, die Kraft aber auch die Freude am Pfarrleben mitzuarbeiten.

Warum ist dir der Glaube/die Pfarre wichtig? Gibt es ein Schlüssel-erlebnis in deinem Leben?

Ich wuchs in einer Familie auf, in der Religion und Glaube einen großen Stellenwert hatten. Geprägt von meiner aktiven Jungscharzeit und /-arbeit wurde das Pfarrleben zu einem sehr wichtigen Bestandteil meines Lebens. So realisierte sich auch mein Wunsch, die christliche Religion, meinen Glauben, meinen Auftrag in den „Fußstapfen von Jesus“ durchs Leben zu gehen und im Vertrauen zu Gott das Leben anzunehmen, den Kindern und Jugendlichen als Religionslehrerin weitervermitteln zu dürfen.

Ich wünsche mir, dass mir das Pfarrleben auch weiterhin ein so wichtiger Bestandteil meines Lebens bleibt und dass mich mein Glaube weiterhin trägt und stärkt.

Was sind deine Wünsche/deine Visionen für die pfarrliche Zukunft?

Ich wünsch mir eine Pfarre:



- in der ich mich zu Hause fühlen kann
- wo ich wahrgenommen werde, so wie ich bin

- wo Kinder und Jugendliche Halt und Orientierung finden
- wo mir zugehört wird
- wo die Liturgie die Begegnung mit dem lebendigen Gott und die Begegnung miteinander zulässt
- wo wir ehrlich und miteinander reden
- wo engagiertes Arbeiten Freude macht

- wo es Hände gibt, die nicht lange überlegen ob sie helfen oder gut sein sollen
- wo Versöhnung stattfinden kann
- wo wir uns gegenseitig stärken im Widerstand gegen das erdrückende „So war es immer, so muss es bleiben!“

Es sind viele Wünsche, die ich habe, aber mit der Hilfe und dem Segen Gottes wird es uns gelingen, den einen oder anderen erfüllen zu können.

Karl Losbichler, Jahrgang 1953, Pensionist

Was motiviert dich zur Mitarbeit im Pfarrgemeinderat?

Seit 1973 bin ich Lektor, seit 1990 übe ich das Amt des Mesners aus;

1993 wurde ich zum ersten Mal in den Pfarrgemeinderat gewählt. Es ist schön, die von Gott erhaltenen Ga-

ben für andere, besonders für die Pfarre einsetzen zu können. Es bringt keinen Segen, wenn man seine Talente nur für sich verwendet oder gar konserviert, d.h. „sie in der Erde vergräbt“, wie es im Evangelium heißt.

Warum ist dir der Glaube/die Pfarre wichtig? Gibt es ein Schlüssel-erlebnis in deinem Leben?

Wir leben ja nicht nur die paar Jahre auf dieser vergänglichen Erde, unser Leben ist für die Ewigkeit bei Gott bestimmt. Darum ist mir der Glaube so wichtig.

Ich darf immer wieder die Liebe Gottes erfahren: im täglichen Gebet, als schwacher Mensch seine Barmherzigkeit im Sakrament der Buße, die persönliche Begegnung mit Jesus in der Eucharistie, beim Empfang der hl. Kommunion, die Hilfe und Fürsprache unserer himmlischen Mutter,...

Ein direktes Schlüssel-erlebnis gab es eigentlich nicht; als Kind lernte ich in der Familie schon das gemeinsame Beten kennen, eine Vertiefung des Glaubens erfuhr ich während des Studiums durch die Briefe und Plakate der katholischen Glaubensinformation.

Was sind deine Wünsche/deine Visionen für die pfarrliche Zukunft?

Dass der Glaube in der Pfarrbevölkerung, vor allem bei den Kindern und Jugendlichen mehr an Bedeutung in ihrem Leben gewinnt. Und dass die Kritiker, Besserwisser, „Raunzer“,... lieber selbst Hand anlegen und mithelfen anstatt zu kritisieren und womöglich anderen nur Lasten aufzubürden.





Hallo Kinder!



„Mannschaftsfoto“ beim Jungscharstar
Foto: Kupfert

Am 12. Oktober starteten wir mit sehr vielen Kindern in ein neues JS-Jahr. Jeden Samstag von 13:00 bis 14:00 Uhr ist nun jedes Kind (3.Klasse VS – 4.Klasse HS) bei den JS-Stunden im Pfarrzentrum herzlich willkommen!

Advent, Advent ...

Die Zeit im Advent soll Ruhe und Harmonie in die Familie bringen. Diese Ruhe zu finden kann aber manchmal sehr schwer sein, wenn in der Schule noch viel zu tun ist, oder jeder gestresst ist, weil ihm

noch so viele Geschenke für Weihnachten fehlen. Eine kleine Hilfe kann diese Schneeflocke sein. Male sie so an, wie sie dir gefällt. Am besten gelingt das mit etwas ruhiger Musik im Hintergrund.

Wir wünschen eine schöne Adventzeit

Sarah & Theresa

Am **22. Dezember den 4. Adventsonntag** gestaltet die katholische Jungschar einen kleinen Adventmarkt. Nach den Messen in Pfarrkirche und Marktkapelle sind Sie herzlich eingeladen auf Punsch, Glühwein und leckere Kekse. Auch kleine Basteleien der Kinder gibt es

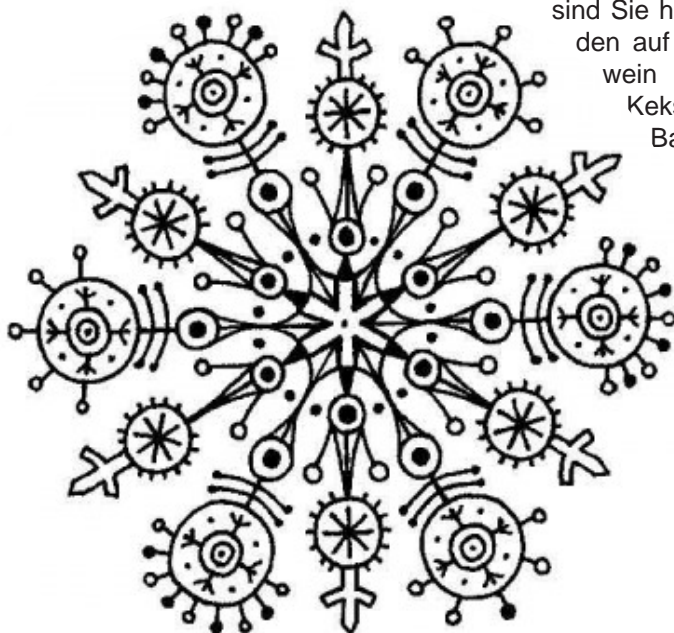
wieder zu bewundern. Wir freuen uns sehr über jeden Besuch!

Nikolaus, komm in unser Haus!

Die Katholische Jungschar bemüht sich seit vielen Jahren um eine angstfreie und kindgerechte Fei ergestaltung zum Nikolausfest. Auch heuer werden wieder Hausbesuche angeboten.

Am Donnerstag, den 5. Dezember und am Freitag, den 6. Dezember ist der Nikolaus ab 17.00 Uhr unterwegs.

Anmeldungen in der Pfarrkanzlei, Tel. 6274-11



Sternsinger!

Die Zeit ist schon wieder nahe: Die Sternsinger sind unterwegs von 27. Dezember bis 6. Jänner.

Wir bitten Sie um wohlwollende Aufnahme und Unterstützung dieser größten Aktion in ganz Österreich zugunsten benachteiligter Menschen im Süden!



Hallo, Grüß Gott und Griaß eich!

Mit einem riesen Applaus starteten wir, die Katholische Jugend Weyer, nach der Sommerpause wieder voll durch ins neue Jugendjahr.

„Applaus, Applaus“ lautet der Ti-

keit und erhoben für andere die Stimme. Am Weltmissionssonntag wird besonders an die Menschen gedacht, denen das Recht zur freien Meinungsäußerung verwehrt

Wir wollten mit unseren Liedern und Fürbitten aufzeigen, dass es uns gut geht und wir dafür einstehen sollten, dass auch andere Menschen das Recht auf einen freien Glauben haben. Mit dem Lied ‚He liaba Gott, i mecht die heut amal a bissal loben‘ von Hans Söllner versuchten wir einmal einen neuen Weg – denn auch Reggae ist ein Weg, seinen Glauben auszudrücken. Die im Anschluss verkauften fairen Produkte gingen weg wie warme Semmeln – vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit einer Gemeinschaft, die bereit ist, sich für Andere einzusetzen, blicken wir nun voraus in ein spannendes, abwechslungsreiches und fröhliches Jugendjahr.

Wir sind auch auf Facebook vertreten und möchten jeden dazu einladen, der Gruppe beizutreten. Wir freuen uns, wenn wir dich und deine Freunde bei unseren zukünftigen Aktivitäten will-



Applaus, Applaus - Jugendstart nach der Sommerpause

tel eines Liedes, der euch sicher bekannten Band ‚Sportfreunde Stiller‘. Dieser Song war auch Anstoß und Motivation für die Jugendstunde am 28. September und unsere Jugendmesse im Oktober. Auf Anhieb stießen wir auf große Begeisterung und brachten frischen Wind in unsere Reihen.

Wofür applaudieren wir heutzutage? Für Menschen, die für ihre Werte einstehen... Für Menschen, die sich für den Nächsten und die Umwelt einsetzen... Für einen guten Freund... Für Menschen, die für andere ihre Stimme erheben! Dies sind alles Dinge, für die wir Jugendlichen applaudieren möchten. Dinge, für die wir bereit sind unsere Stimmen zu erheben!

Unsere Jugendmesse, die am Weltmissionssonntag in der Pfarrkirche stattfand, war ein riesiger Erfolg. Wir nutzten die Möglich-

keit und erhoben für andere die Stimme. Am Weltmissionssonntag wird besonders an die Menschen gedacht, denen das Recht zur freien Meinungsäußerung verwehrt bleibt. Eine Gesellschaft, in der es nicht erlaubt ist, seine Stimme als Christ zu erheben. Heuer stand diesbezüglich das Land Myanmar im Mittelpunkt. In diesem Land war es bis vor einem Jahr noch verboten, das Christentum offen zu leben. Trotz der Verfolgung und des Verbotes konnten die dort ansässigen Christen bestehen und haben nun offiziell das Recht, ihre Stimme für den Glauben zu erheben.

Uns war es wichtig, aufmerksam zu machen auf die Probleme in anderen Ländern, dass Menschen in anderen Ländern wegen ihrem Glauben an Gott verfolgt und gefoltert werden.



Jugendmesse zum Weltmissionssonntag

Fotos: Susanne Hofer und Dominik Kupfer

kommen heißen dürfen!

Bis bald,

Markus, Verena, Sarah, Susi



Gottesdienste in der Advent- und Weihnachtszeit

Sonntagsgottesdienste
um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche und
am Samstag um 19.00 Uhr in der
Marktkapelle

Adventkranzsegnung
Samstag, 30.11. um 19.00 Uhr in
der Marktkapelle – anschließend
Segnung des großen Advent-
kranzes beim Marktbrunnen

Kinder- und Familiengot-
tesdienste
im Advent am Sonntag um 10.30
Uhr in der Marktkapelle

Bußgottesdienst
Mittwoch, 11.12. um 19.00 Uhr in
der Marktkapelle – anschließend
Gelegenheit zur Beichte und Aus-
sprache

Roratemessen
jeweils am Donnerstag (5., 12. und
19.12.) um 6.00 Uhr in der Markt-
kapelle mit anschließendem, ge-
meinsamem Frühstück

Heiliger Abend, 24.12.
16.00 Uhr Erwartungsfeier in der
Pfarrkirche
23.00 Uhr Christmette in der Pfarr-
kirche

Christtag – Hochfest der
Geburt des Herrn, 25.12.
9.00 Uhr Pfarr-
gottesdienst in
der Pfarrkirche

Hl. Step-
hanus, 26.12.
9.00 Uhr Pfarr-
gottesdienst in
der Pfarrkirche

Patrozinum
– Hl. Jo-
hannes,
27.12.

8.00 Uhr Hl. Mes-
se in der Pfarrkirche

Silvester, 31.12.
16.00 Uhr Jahresschlussandacht
in der Pfarrkirche

Hochfest der Gottesmut-
ter Maria, Neujahrstag,
1.1.
9.00 Uhr Pfarrgottesdienst in der
Pfarrkirche

Erscheinung des Herrn,
Dreikönig, 6.1.
9.00 Uhr Pfarrgot-
tesdienst mit den
Sternsängern

Gottesdienste
im Altenheim
an Sonntagen je-
weils 9.30 Uhr Wort-
Gottes Feier, eben-
so am 25.12. - an
Freitagen um 14.30
Uhr Hl. Messe, am
24.12., 13.00 Uhr
Wort-Gottes-Feier

Beichtgelegenheit
An jedem Adventssonntag von 8.15-
8.45 Uhr im Aussprachezimmer in
der Pfarrkirche



Beratung

von Gerlinde Neuhuber



Müssen Sie sich auch manchmal mit ihren pubertierenden Kindern grün und blau ärgern? Treiben sie Sie an die vermeintlichen Grenzen der Belastbarkeit? Kennen Sie Gedanken wie: So, jetzt reicht's, jetzt ist es genug, jetzt werdet ihr mich kennenlernen

Doch – der Zorn verraucht. Ich weiß, ich will die Klügere sein.

Also suche ich das Gespräch, entschuldige mich für unfaires Verhalten, bespreche den Konfliktpunkt erneut, ringe um Gelassenheit.

Ich lasse möglichst keine Chance aus für zwanglose Begegnung, etwa, wenn ich Taxidienste leiste, beim Salatputzen in der Küche, einem Würfler beim Kaffee, bei Besuch, den auch die Kinder mögen,

Kinder, Kinder!

Unterm Strich:

Ich will weiterhin Beziehung haben, mich so verhalten, dass das möglich bleibt und dass wir uns nach diesen anstrengenden Jah-

ren auf einer neuen Ebene herzlich und freundschaftlich begegnen können.

Das Ziel vor Augen behalten hilft. Scheuen Sie sich nicht dazu Hilfe in Anspruch zu nehmen.

*Gesprächspartner finden Sie bei **BEZIEHUNGLEBEN**, im Pfarrzentrum Weyer, Oberer Kirchenweg 1;*

oder in Steyr, Dominikanerhaus, Grünmarkt 1;

Erstanmeldung unter der Linzer Tel. Nr.: 0732 - 773676



Taufen	29.09.2013 Stefanie LENGAUER Mühlein		12.10.2013 Jordana RUTHNER Pichl		20.10.2013 Olivia SCHULLER Rapoldeck
27.10.2013 Katrin MADERTHA- NER Mühlein		03.11.2013 Valentin KLAFFNER Rapoldeck		10.11.2013 Felix Martin PITRA Au	

Begräb- nisse		27.09.2013 Karl AHRER (88) Innerberger- straße		06.11.2013 Margareta WINTER (90) Anger	
--------------------------	--	--	--	---	---

**Einladung zur
Kulturwallfahrt der
Pfarre Gaflenz
vom 7. - 12. April 2013**

Friaul – Emilia Romagna –
Marken – Umbrien – Toskana

Auskunft und Anmeldung bis
spätestens 31. Jänner 2014:
Pfarre Gaflenz Tel. 07353 235
od. Franz Desch Tel. 07353
272 od. 0664 73862240 mail:
f.desch@aon.at.

Weil nur 30 Plätze zur Verfü-
gung sind, bitte bald anmelden!

Tipp: Das Wäre doch auch ein Ge-
schenk für Weihnachten, bzw. für
ein Geburtstags- oder Hochzeits-
jubiläum!

Eines der Ziele: Assisi



Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"
Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;
Für den Inhalt verantwortlich:
Regina Dittrich, Hans Haas, Annemarie
Klammer, Karl Kößler, Konrad Rumets-
hofer;
Layout: Hans Haas
Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;
Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;
Titelfoto: Hans Haas



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



... erstrahlen Sterne, Krippen, Schneemänner, Lichterketten, usw. ... in Fenstern und Gärten. Für manche ist die Weihnachtsbeleuchtung mindestens so wichtig wie der Adventkranz.

Rund 8 Mio. Euro werden in Österreich jährlich für Weihnachtsbeleuchtung ausgegeben, oftmals produziert in kalorischen oder Atomkraftwerken. Diese ca. 50.000 MWh Strom entsprechen dem jährlichen Stromverbrauch von rund 15.000 privaten Haushalten. Mehr als die Hälfte des weihnachtlichen Stromverbrauchs verursachen private Dekorationen auf Eigenheimen und in Wohnungen, hier gibt es große Energiesparpotenziale.

Kaufen Sie nur Produkte mit An-

gabe der Leistungsaufnahme. Es gibt schon Lämpchen mit nur einem Watt Leistung! Noch energieeffizienter sind Lichterketten mit LED-Leuchten. Sie verbrauchen ca. 90 % weniger Strom als ein Lichtschlauch mit Glühbir-

Alle Jahre wieder ...

chen. Die höheren Anschaffungskosten werden nach zwei bis drei Jahren durch den geringeren Stromverbrauch hereingebracht. LEDs leuchten meist heller als Glühbirnen, sind klein und robust und verfügen über eine sehr lange Lebensdauer von bis zu 100.000 Stunden.

Wer auf die weihnachtliche Beleuchtung nicht verzichten möch-

te, sollte bedenken: Von ca. 22.00 – 6.00

Uhr sind nur wenige Menschen unterwegs. Bei Tageslicht sind die Lichter auch nur schwer zu sehen. Eine Zeitschaltuhr leistet hier gute Dienste.

Und noch etwas: Helle Beleuchtung im Garten lässt nicht nur die Nachbarn schlecht schlafen, sondern auch Tiere. Diese brauchen in der kalten Jahreszeit ihre gesamte Energie, zum Überleben. Einige halten Winterschlaf. Störende Lichtquellen in der Nacht können sich für Tiere verwirrend auswirken.

Darum: Licht aus während der Nacht und am Tag!



schwarzes Brett

BEZIEHUNGLEBEN

Familienberatung Weyer
Oberer Kirchenweg 1
Terminvereinbarung:
0732 77 36 76

Beratung in Kirchenbeitragsangelegenheiten

in der Pfarrkanzlei
am Montag, 9.12.
von 14.30
bis 17.30 Uhr

Die Sternönger
sind unterwegs
vom
27. Dezember
bis 6. Jänner



Krankenkommunion mit Hausbesuch gewünscht?

Melden Sie sich in der Pfarrkanzlei (Tel. 6274-11)

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und erholsame Feiertage im Kreis Ihrer Lieben!

